

«Gib mir Pfote, und ich geb dir Quote»

«Der Sender» die neue Produktion der Theatergruppe «400asa»

NZZ 25.6.2007

Die freie Theater- und Filmgruppe «400asa» adaptiert einen Film von Sidney Lumet über die Quotenfixiertheit der Fernsehwelt fürs Theater: Entstanden ist eine durchaus vergnügliche, aber auch harmlose Mediensatire. «Erleben Sie mit eigenen Augen meinen Selbstmord!»: Nachrichtensprecher Vandenberg ist soeben wegen sinkender Einschaltquoten entlassen worden. Nun kündigt er am Bildschirm an, er werde sich in der nächsten Sendung umbringen. Natürlich erlaubt ihm die schockierte Geschäftsleitung des Senders keinen weiteren Auftritt.

Doch Vandenberg (Samuel Streiff) wird ein Star, und die blind auf Quoten konditionierte Fernsehdirektion beeilt sich, ihn wieder einzustellen. Womit sie nicht gerechnet hat: Vandenberg beginnt TV-Predigten zu halten und empfiehlt seinem Millionenpublikum den Verzicht auf die Glotze... Dieser Plot mag bekannt vorkommen: Er liegt dem Spielfilm «Network» (1976) von Sidney Lumet zugrunde, in dem Faye Dunaway als Diane Christensen, eine skrupellose Aufsteigerin aus dem Unterhaltungssektor, brilliert. Die freie Theatergruppe «400asa» hat Autor Tim Zulauf engagiert, um mit ihm den Plot zu dislozieren und aufzudatieren in eine sehr nahe Zukunft: «Der Sender» spielt 2010 in Zürich. Manches in dieser Aktualisierung erinnert an die Veränderungen in der europäischen Medienlandschaft: Der Primat der Unterhaltung vor der Information, der Kult um Bildschirm-Prominenz und die Einschaltquoten als entscheidendes Kriterium für die Lebensdauer einer Sendung.

«400asa» nimmt anspielungsreich Phänomene aus der TV-Welt auf die Schippe; so sinniert die Unterhaltungschefin Genevra Höchst (Wanda Wylowa) eine Christensen-Nachfahrin, die an eine bekannte Fernsehdirektorin erinnert über Sendungen wie «Wer will meine Niere?». Und die exzentrische Aktionskünstlerin Morgaine Negri (eine von Lukrezia Pistols Rollen) scheint mit ihrer dunklen Mähne als verschärfte Uriella-Version angelegt zu sein. In ihrem Kleiderstil gemahnen die Figuren an eine verschworene Sekte, erleuchtet beziehungsweise verblendet durch Quotengläubigkeit. Genevra Höchst in ihrem weissen Röckchen mit goldener Taille ist ein diabolischer Engel, Buchhalterin Neuhaus (Pistol) eine Art Revuegirl-Verschnitt aus den zwanziger Jahren (Kostüme/Raum: Esther Schmid).

Nach Auftritten in den Theatern Basel oder St.Gallen und einer «Pause», in der sich «400asa» Filmproduktionen gewidmet hat, spielt die Gruppe in ihrer gegenwärtigen Zusammensetzung sozusagen «Off-Off»: Im alten «Message Salon» in einem «Calderoni»-Biedermeierhaus am Rigiplatz. Die ehemalige Galerie von Esther Eppstein bietet Platz für rund vierzig Zuschauer. Entsprechend ihrem «Bekenntnis99», das sich an das dänische Film-«Dogma» anlehnt, ist die «Sender»-Produktion bescheiden ausgestattet. Ein paar Kissen, Säulenpodeste und ein Bakelit-Telefon in der Hauptsache reichen als Requisiten, die vorhandene

Küchenkombination wird tel quel integriert. Die Einfachheit steht in Kontrast zum Hochglanz des dargestellten Glamour-Milieus.

«Der Sender» denunziert die Scheinheiligkeit der Fernsehmacher und ihre Abhängigkeit von den Geldgebern - trotzdem fallen die Medienkritik und die politische Breitseite von «400asa» diesmal recht harmlos aus. Nach der «Meienberg»-Aufführung, dem Expo-«Affentheater» und dem Leibacher-«Tell» wirkt die neue Inszenierung brav, bisweilen in den Gags sogar angestaubt. Die Adaptation der schwarzen Filmkomödie verliert sich in Nonsense-Pointen, analytischer Untiefe und einem lauen Ende. Die «toskanischen Runenfröntler» unter der Leitung von Negri etwa, die eine Ausstellung von Matthew Barney im Centre Pompidou mit Hamburgern stürmen, tragen Ku-Klux-Klan-Kapuzen, und TV- Boss Jensen erscheint als Weihnachtsmann: Blindgänger ohne Sprengstoff.

Da hält man sich besser an die Umsetzung auf der Bühne. Pistol und Wylowa spielen ihre eher unbeholfen agierenden Kollegen Heiko Brunk alias Samuel Schwarz und Philipp Stengele an die Wand. Samuel Streiff hingegen, der regelmässig als Stimme für die SF-Tagesschau arbeitet, macht Vandenberg's Wandel vom Suizid- Kandidaten zum selbsternannten Messias nachvollziehbar. Die Höhepunkte sind die ironischen Gesangseinlagen. Höchst, Neuhaus, Vandenberg und Informationschef Freisager (Schwarz), der sich prostituiert und verliert: Sie alle dürfen ihr Brechtsches Ständchen halten. «Gib mir die Pfote, und ich geb dir Quote» lautet der kecke Refrain von Ginevre Höchst, und Vandenberg singt mit betörendem Falsett von den «Äuglein» der Zuschauer. Mit sicherem Gefühl für die musikalischen Stimmungen und die Ausdrucksmöglichkeiten der Darsteller hat Michael Sauter von ihm stammt die Musik zum Film «Strahl» dafür Melodien zitiert, kreiert, gemischt und originelle Soundeffekte ausgetüftelt. Das ist der Trumpf des Abends.

Bettina Spoerri